Bezugspreis
in Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1146, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1776; der Bezugs-Abteilung Nr. 1133. Postscheckkonto Leipzig 66266.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigstes Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24

Nr. 261. **Halle, Dienstag, den 8. Juni** **1915.**

Die neue Note der Vereinigten Staaten an Deutschland.

Ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln.

WTB. **Washington, 7. Juni. (Reuter.) Infolge Unpäßlichkeit des Präsidenten Wilson verzögerte sich die Fertigstellung der Note an Deutschland. Sie wird jetzt wahrscheinlich vom Staatssekretär Bryan durchgesehen werden. Man glaubt nicht, daß es gestattet sein wird, die Note vor Dienstag oder Mittwoch, oder vielleicht erst Donnerstag zu veröffentlichen. Es sind ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, um dafür zu sorgen, daß die Note genau so wie sie verfaßt wird, übermittelt wird. Sie wird über London und Haag nach Berlin geschickt. Die amerikanischen diplomatischen Vertreter an diesen Orten werden den Text kontrollieren. Der Botschafter in Berlin wird die Note nicht überreichen, ehe er sich davon überzeugt hat, daß sie wirklich mit dem Entwurf übereinstimmt.**

Man scheint also in Washington eine Fälschung zu befürchten. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Unionsregierung bei Uebermittelung der Note sich der englischen Kabel bedienen muß, ist das Mißtrauen für uns begreiflich; daß man jedoch in Washington einem solchen Mißtrauen offen Ausdruck gibt, läßt tief blicken. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß recht böse Erfahrungen mit der Uebermittelung ihrer Telegramme gemacht haben.

Spanien wirft die Gibraltarfrage auf.

c. M. Genf, 7. Juni. **Die Madrider Zeitung „Imparzial" meldet: Spanien ersuchte England zur Aufnahme von freundschaftlichen Vorbesprechungen über die Gibraltarfrage.**

30 Kilometer vor Lemberg.

c. M. Wien, 7. Juni.

Die Südarmee ist nördlich von Ropwadow Lemberg auf 30 Kilometer nahegerückt. Sämtliche galizische Landesbeamte des Bezirks Lemberg erhielten die Anweisung, sich zu ihrer Wiedereinsetzung bereitzuhalten.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Zwischen den Operationen.

Telegramm unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters.

Libau, 5. Juni.

Nach dem glücklich und erfolgreich durchgeführten Angriff gegen die russische Armeegruppe, die aus Kowno herausbrach, befindet sich der deutsche Flügel nördlich der Weichsel in dem Zustand „zwischen den Operationen". Bei Szawle und Roszienny sind fast täglich Kämpfe, aber die Russen können ihre zahlenmäßig starken Kräfte nicht ausnutzen, weil die hier angesetzten Truppen von zum Teil außerordentlicher Minderwertigkeit sind und die Führung unseren taktischen Manövern nicht gewachsen ist. Ueberraschende Vorstöße geben fast täglich Gefangene in diesen kleinen Kämpfen nördlich des Njemen.

Charakteristisch für die hier kämpfenden Truppen ist eine Episode, die sich in den letzten Tagen abspielte. Mehrere Hundert russischer Gefangener wurden von einem Dutzend Landwehrkavalleristen auf der Straße Mitau—Tilsit eskortiert, als plötzlich eine stärkere russische Kavallerie-Patrouille sichtbar wurde. Die deutsche Begleitmannschaft griff die Russen an, und es entspann sich ein kleines Scharmützel, das die deutschen Kavalleristen eine Stunde lang von ihren Gefangenen trennte und sich schließlich ein paar Kilometer von der betreffenden Chausseestelle entfernte. Als die Unseren zurückritten in der Meinung, daß sie nun ihre Gefangenen verloren hätten, saßen die Russen ängstlich im Chausseegraben und waren glücklich, daß ihre Landsleute abgeschlagen waren und sie weiter in Richtung Tilsit marschieren konnten.

Auch die Truppen, die gegenüber unseren Kräften bei Libau stehen, zeigen nicht viel Unternehmungsgeist. Ein russisches Dragonerregiment wurde neulich von unserer Kavallerie so lange gejagt, bis kein Mann mehr neben dem andern war und das ganze Regiment vollständig aufgerieben war.

Ein breiter, oft über 60 Kilometer tiefer Streifen zieht sich zwischen unseren Stellungen vor Libau und den Feldwachen der Russen. Als ich gestern in dies freie, nur von Patrouillen begangene Gebiet fuhr, schossen die Russen mit ein paar Granaten Dörfer und Gehöfte in Brand, so daß sich bald dichte Rauchwolken im Umkreise entwickelten. Dieser überflüssige und barbarische Versuch, einem deutschen Vormarsch auch an diesen Stellen die Unterkunft zu erschweren, war das einzige Zeichen von der Anwesenheit russischer Truppen in diesen weiten Gebieten, die sonst völlig unberührt vom Kriege sind.

Auch in Libau selbst ist der Eindruck, daß sich die Bevölkerung in die neuen Verhältnisse gut eingelebt hat, vorherrschend. Man scheint allenthalben wieder seiner bürgerlichen Beschäftigung nachzugehen; verschiedene Fabriken haben in den letzten Tagen die Arbeit wieder eröffnet. Die Haltung der lettischen Bevölkerung scheint mir nach wie vor recht zweifelhaft und zur Vorsicht mahnend, zumal Anzeichen zu bemerken sind, daß die unwissenden und leicht erregbaren Arbeitermassen aufgereizt werden. Die Nachrichten von den gewaltigen Siegen in Galizien und der Fall von Przemysl werden durch deutsche Zeitungen, die regelmäßig zu haben sind, aber auch schließlich bei den Letten bekannt, und dürften dazu beitragen, die anfänglich etwas kühne Stimmung noch mehr zu dämpfen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

*

Russische Kavallerie.

c. B. **Berlin**, 7. Juni. Der „Lok.-Anz." meldet aus Libau: Die Tätigkeit der russischen Kavallerie beschränkte sich bis auf den heutigen Tag nur auf eine Beunruhigung der baltischen Gutsbesitzer, die sich infolgedessen in großer Zahl nach Libau flüchteten. Die am 1. Juni ausgefochtenen Kämpfe mit dem 4. russischen Dragoner-Regiment bei Amboten etwa 50 Km. östlich Libau verliefen für dieses russische Elitereiterregiment nicht sehr ruhmvoll; denn kaum wurde es der deutschen Reiterei gewahr, so flüchteten sie in regelloser Flucht vollständig versprengt in die umliegenden Wälder, nachdem sie ziemlich starke Verluste durch unsere sie verfolgende Kavallerie erlitten hatten. Das anfängliche Mißtrauen der Bevölkerung, die nur an eine ein paar Tage dauernde deutsche Besetzung glaubte, ist geschwunden.

*

Verstümmelung deutscher Gefangener.

WTB. **Berlin**, 4. Juni. (Amtlich.) Marterung deutscher Gefangener. Ein in der Gegend westlich von Warschau gefangen genommener russischer Soldat hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, er wisse aus einem Tagesbefehl seines Kompagnieführers, des Hauptmanns Kepp vom 64. Infanterie-Regiment (16. Infanteriedivision, 6. Armeekorps), daß Kosaken deutsche Soldaten durch Verstümmelung zu Aussagen hätten zwingen wollen, aber ohne Erfolg. Auf das tapfere Verhalten jener Soldaten seien die Truppenführer durch ihren Hauptmann hingewiesen worden. — Welch eine mittelalterliche Gefühllosigkeit spricht aus diesem Verfahren der Kosaken, welch eine Schamlosigkeit aus seiner Erwähnung in einem Tagesbefehl. Nun wissen wir auch endlich, wie die Russen zu den Lügenberichten über angebliche Mißhandlungen von russischen Gefangenen gekommen sind. Sie haben auch hier wiederum ihre eigenen Schändlichkeiten den deutschen Truppen angedichtet. Die russischen Volksknechter schließen sich würdig der Reihe der entmenschten Wilden an, die man im Namen der Kultur gegen Deutschland losgelassen hat.

Festliches Leben in Przemysl.

c. B. **Wien**, 7. Juni. Der Kriegsberichterstatter der Mittagszeitung meldet seinem Blatte: Ich bin heute früh in Przemysl eingetroffen. Vom Rathause wehen österreichische und ungarische Fahnen, und trotz der stark verminderten Einwohnerzahl bietet die Stadt das Bild einer frohbewegten festlichen Stimmung. Blankgefegte Straßen, ganz unversehrte Häuser. Ein bayerischer Soldat versicherte mir: Wir halten die Stadt fest. Die Russen bekommen überall Dresche und die Welschen auch. Es ist sehr schön hier, nur gibt es leider kein Bier. Schmuck und stramm ziehen lange Reihen Soldaten durch die Stadt. Auch lange Züge gefangener Russen, müde und zerschlagen, kommen durch. Eine Militärkapelle spielt vor dem Bahnhofe, alle Kaffeehäuser sind überfüllt.

Die Gerüchte von einem Sonderfrieden

c. B. **Wien**, 6. Juni. Das halbamtliche „Fremdenblatt" wendet sich gegen Meldungen der Dreiverbandspresse daß Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden anstrebe. Das Blatt schreibt: Die feindliche Presse und Diplomatie wollten auf diese Weise der Mut der eigenen Bevölkerung heben, die neutralen Staaten zum Anschluß an den Dreiverband bewegen und Mißtrauen zwischen uns und unseren Verbündeten erregen. Diese Absicht trat ganz besonders zutage, als etwa vor Wochenfrist Sasonow die Stirn hatte, uns wieder einmal Friedenswünsche anzudichten. Dies geschah drei Wochen nach dem für die russische Wehrmacht so vernichtenden Durchbruch in der Schlacht bei Gorlice-Tarnow. Man begreift, daß Sasonow es zu diesem Zeitpunkte schon recht nötig hatte, etwas zur Beruhigung der russischen öffentlichen Meinung zu tun. Daß ihm zu diesem Zwecke kein anderes Mittel als das einer so verzweifelten Lüge zur Verfügung stand, läßt allerdings tief blicken, tiefer als Sasonow, wenn er später über die Wirkung seiner Aeußerun-

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

Die Siegesbeute um Przemysl: 33800 Gefangene. — Am Dnjestr bis jetzt 13000 Russen gefangen.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Juni.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33 805 Gefangene gemacht.

Oestlich Przemysl setzten die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Mosziska auf die Wisznia zurück.

Teile der Armee des Generals v. Linsingen haben bei Zurawno den Dnjestr überschritten und die Höhen auf dem nördlichen Ufer erstürmt. Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Rewica-Kalusz-Tomaszowce erreicht. Die Beute ist hier auf über 13 000 Gefangene gestiegen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Kurschany erzwang unsere Kavallerie den Uebergang über die Windau und stieß in südöstlicher Richtung vor.

Südöstlich Kurtowiany und in der Gegend östlich Sawdyniki machte unsere Offensive gute Fortschritte; weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Südlich des Njemen wurde das Flußufer bis zur Linie Tolausie-Sapiezyjski vom Feinde gesäubert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrande der Lorettohöhe erneuerten die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserem Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt.

Südöstlich Hebuterne (östlich Doullens) griff der Feind heute morgen erfolglos an; der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Moulin sous Touvent (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen; nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird.

Unsere Stellung bei Vauquois südöstlich von Varennes wurde gestern abend angegriffen; trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer leicht brennenden Flüssigkeit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellung einzudringen. Mit schweren Verlusten flutete der Feind in seine Gräben zurück.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 7. Juni.

Amtlich wird verlautbart 7. Juni 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach der schweren Niederlage bei Przemysl richtete die russische Heeresleitung in den letzten Tagen heftige Anstrengungen gegen unsere Stellungen an der Pruth-Linie, um hier einen gewaltsamen Durchbruch zu erzwingen. Namentlich gegen den Raum Kolomea—Delatyn warf der Feind immer neue Massen in die Schlacht. Während alle diese Vorstöße an der zähen Tapferkeit der Armee des Generals der Infanterie v. Pflanzer-Baltin unter ungeheuren Verlusten der Russen scheiterten, rückten von Westen her die unter Führung des Generals v. Linsingen stehenden verbündeten Streitkräfte heran. Gestern nahmen sie Kalucz, die Gegend nördlich dieser Stadt und die Höhen am linken Dnjestr-Ufer nördlich Zurawno in Besitz. Zwischen der Nadwornaer Bystrica und der Lomnica schlossen sich unsere Truppen dem Angriff an. Die Kämpfe östlich Przemysl und Jaroslau dauern fort. Nördlich Mosziska mußte der Feind aus Czerniawa weichen. Vereinzelte kraftlose Gegenstöße der Russen brachen zusammen. Bei Przemysl fielen seit dem 1. Juni 33 805 Gefangene in die Hände der Sieger.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet wirkte unsere Artillerie mit sichtlichem Erfolg.

An der kärntnerischen Grenze östlich des Plöken-Passes eroberten unsere Truppen gestern den Freikofel zurück, den der Feind vorübergehend gewonnen hatte. Im Krngebiete wird weiter gekämpft. Die Italiener mußten die Ortschaft Krn räumen. An den Isonzo schiebt sich der Gegner stellenweise näher heran.

Balkankriegsschauplatz.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht, von einzelnen Plänkeleien an der Grenze abgesehen, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150608012/fragment/page=0001

gen auf das Ausland nachgedacht hat, lieb sein mag. Alle Meldungen und Gerüchte über Wünsche Oesterreich-Ungarns, einen Sonderfrieden zu schließen oder über direkte oder indirekte Schritte der Monarchie zu diesem Behuf, sind im gegenwärtigen Zeitpunkt ebenso unbegründet und erlogen, wie alle die früheren Male, da sie zu leicht erkennbaren Zwecken verbreitet wurden.

Der italienische Feldzug.

Schönfärberische Berichte im Ministerrat.

c. B. **Berlin**, 7. Juni.

Der „L.-A." meldet aus Chiasso: In dem am Sonnabend abgehaltenen Ministerrate waren alle Minister anwesend. Ueber die gefaßten Beschlüsse wurden keine Mitteilungen an die Presse gemacht. Die Zusammenkünfte der Minister sind in diesen Tagen besonders häufig. Falls keine förmlichen Ministerräte stattfinden, treffen doch täglich 5 oder 6 Minister entweder im Palast Braschi mit Salandra oder in der Consulta mit Sonnino zusammen. Besonders häufig sind nach dem „Corriere della Sera" die Konferenzen Salandras mit dem Minister des Krieges und der Heere. Ueber die Verhandlungen wird bis zur Ausführung der Beschlüsse Stillschweigen gewahrt. Trotzdem bringen die Tagesblätter wie üblich ausgedehnte Berichte über die Verhandlungen. Die Sitzung des Ministerrates am Sonnabend dauerte fast 3 Stunden. Mit lebhafter Genugtuung haben nach dem „Corriere della Sera" die Minister die Berichte der Minister des Krieges und der Heere über die Kriegsoperationen entgegengenommen. Salandra berichtete über die ausgezeichnete Lage im Innern. Der Ackerbauminister erklärte, die kommende Ernte verspreche einen äußerst reichen Ertrag. Der Schatzminister hat nach dem „Sekolo" eine Ansprache über das Finanzprogramm gehalten, dieses wird jedoch noch nicht zu Ende geführt werden, weil noch einige tatsächliche Grundlagen fehlen, die im Schatz- und Finanzministerium gegenwärtig verhandelt werden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Andeutung auf die Verhandlungen mit England für eine Riesenanleihe bezieht.

Die Wahrheit über die italienischen Heldentaten.

WTB. **Wien**, 7. Juni. Nach einer Meldung aus dem Kriegspressequartier ist es nicht leicht, allen „Heldentaten", die in den amtlichen italienischen Berichten gemeldet werden, auf den Grund zu gehen. So meldete am 29. Mai der italienische Generalstab: „Am 26. Mai schlugen an der Forcella di Lavarello Abteilungen Alpenjäger in kraftvoller Offensive zwei feindliche Kompagnien in die Flucht." Die Sache trug sich ganz anders zu. Auf der Forcella di Lavarello hatte sich italienische Artillerie mit Infanterie eingenistet. Als sie jedoch unter Feuer genommen wurde, räumte die ganze italienische Abteilung die Oertlichkeit. Unsere Infanterie blieb etwa eine Stunde auf der Forcella und rückte nachher in die alte Stellung, um sich keiner nächtlichen Umgehung auszusetzen. Die Italiener besetzten später die Forcella wieder.

In dem gleichen Communiqué wird berichtet, daß italienische Infanterie von Peri auf beiden Etsch-Ufern gegen Ala vorrückte, das Dorf Pilcante eroberte und Ala ständig besetzte. Die Einnahme des Ortes Ala trug sich folgendermaßen zu: Nördlich des Ortes standen zur Beobachtung des Etsch-Tales beiderseits des Flußlaufes Gendarmen, Finanzwächter und deren Landsturmassistenten. Die Streitmacht betrug genau 161 Mann. Um 6 Uhr früh sah man von der Grenze drei Kolonnen vorrücken. Um 6 Uhr 30 Minuten stand der Feind bei San Pietro und eröffnete ein heftiges Artilleriefeuer. Trotz dieser Unterstützung zögerte die italienische Infanterie mit der Vorrückung. Es wurde Mittag, bevor sie endlich in das unverteidigte Ala einrückte. Um 2 Uhr 30 Minuten entdeckten die Italiener die Stellung unseres Grenzschutzes und überschütteten sie mit Schrapnells. Um 5 Uhr setzte die Infanterie zum Angriff an. Angesichts der vielfachen Uebermacht trat unser Grenzschutz in Ruhe und Ordnung den Rückzug an. Unser Verlust betrug einen Toten und zwei Schwerverwundete.

Begeisterungsdelirien in Rom.

c. B. **Lugano**, 7. Juni. Der „Messagero" meldet: Gestern fand in Rom eine neue ungeheure Kriegskundgebung statt. Eine auf 200 000 Personen geschätzte Menge mit zahllosen Fahnen und Musikkorps wälzte sich zum Quirinal. Aus den Fenstern wurden Blumen gestreut und die Menge sang die Hymnen der Befreiungskriege. Als der Zug vor dem Palazzo Chigi, der früheren österreichischen Botschaft, vorbei kam, von dessen Balkon eine große italienische Fahne wehte, erschollen endlose Pfiffe und Pereatrufe. Dagegen wurden dem „Giornale d'Italia" große Huldigungen dargebracht, worauf ein Redakteur eine schwarz-gelbe Fahne aus dem Fenster steckte und anzündete. Das erweckte grenzenlosen Jubel. Dann warfen die Redakteure noch eine österreichische Soldatenkappe auf die Straße, welche die Menge unter wildem Geschrei mit den Füßen zertrampelte. Auch viele französische, englische, russische und serbische Farben sah man im Zuge. Der Quirinalsplatz wimmelte von ihnen und man sah wahre Meere von Köpfen. Die Königin, die Königin-Mutter und die Prinzen mußten immer wieder auf dem Balkon erscheinen, um für die Begeisterungsstürme des Volkes zu danken. Schließlich ließ die Königin Elena zwei Vertreter des Heeres und der Flotte, einen Artilleristen und einen Matrosen, neben sich treten, ergriff eine italienische Trikolore, schwang sie hoch und küßte sie mit Inbrunst. Das entfesselte solche Begeisterungsdelirien, daß die königliche Familie den Balkon gar nicht mehr verlassen durfte. Als das Volk endlich sich zu verlaufen begann, bestiegen die beiden Königinnen ein Automobil und fuhren mit dem kleinen Prinzen ganz langsam mitten unter das Publikum, das ihnen von neuem zujubelte. Am Abend war ganz Rom glänzend beleuchtet.

Italienische Kriegsschiffe in den dalmatinischen Gewässern.

WTB. **Wien**, 7. Juni. **Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 5. Juni erschienen einige italienische Kreuzer und Zerstörer in den dalmatischen Gewässern. Das Ziel der feindlichen Unternehmung war die Beschießung der Eisenbahnlinie bei Mihonice sowie einzelner Leuchttürme und Leuchthäuser auf den Inseln Lissa, Lugosta und Cazza.**

Am Isonzo.

c. B. **Kopenhagen**, 7. Juni. Der „Daily Chronicle" meldet aus Chiasso: Die Italiener richteten ein heftiges Geschützfeuer gegen die österreichischen Schützengräben am Isonzo.

Von der Westfront.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris**, 7. Juni.

Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Der Feind machte im Gebiet nördlich von Arras sehr heftige Anstrengungen, um seine Stellung wiederzuerobern. Fünf deutsche Gegenangriffe wurden auf den Abhängen östlich der Loretto-kapelle unternommen. Gegenangriffe fanden unaufhörlich im Gehölz östlich der Straße Aix-Noulette-Souchez statt. Die deutsche Offensive wurde überall gebrochen. Wir behaupteten alle unsere Stellungen und brachten dem Feinde schwere Verluste bei.

Amtlicher Heeresbericht von gestern abend: Im Bezirke nördlich von Arras dauert der Kampf zu unserem Vorteil an. Wir unternahmen auf beiden Seiten der Straße Aix-Noulette-Souchez glückliche Angriffe und gewannen Gelände. In Neuville-St. Vaast dauerten unsere Fortschritte an. Wir drängten den Feind in einen kleinen Raum im Nordwesten des Dorfes zurück und eroberten neue Schützengräben im Zentrum und Süden des Labyrinths, von dem wir jetzt 2 Drittel halten. Nördlich der Aisne westlich von Tracylemont nahmen wir in einem einzigen Sprung auf einer Front von 1 Km. zwei hintereinanderliegende Reihen feindlicher Schützengräben. Drei heftige Gegenangriffe wurden zurückgeworfen, über 200 Gefangene gemacht und drei 77 Millimeter-Geschütze erbeutet.

Deutsche Flieger über Luneville.

WTB. **Paris**, 7. Juni.

Der „Petit Parisien" meldet aus Luneville: Trotz heftiger Beschießung konnte am Freitag ein deutsches Flugzeug Luneville überfliegen und zwei Bomben abwerfen. Die erste richtete nur geringen Sachschaden an; die zweite tötete sieben Personen und verletzte vierzehn, von denen drei ihren Verletzungen erlegen sind. Am Nachmittag erschienen wieder zwei deutsche Flugzeuge, die aber infolge von Artilleriefeuer umkehren mußten.

Das dänische Freiwilligenkorps unserer Feinde aufgerieben.

c. B. **Kopenhagen**, 6. Juni. „Politiken" meldet aus Paris: Im Kampfe bei Arras am 9. Mai sind sämtliche dänischen Freiwilligen, die unter dem Kommando des Leutnants Wetterström auf französischer Seite kämpften, mit Ausnahme von dreien gefallen oder verwundet. Diese Nachricht wurde von einem der verwundeten Dänen bestätigt, der gestern in Paris eintraf.

Das Werben um Rumänien.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage enthalten.)

c. B. **Lugano**, 6. Juni. Die italienische und französische Presse fährt fort, Rumänien zu beschwören, zur Verteidigung der lateinischen Zivilisation und im eigenen nationalen Interesse Italiens Beispiel zu folgen. Im „Corriere della Sera" spricht Torre die Ueberzeugung aus, daß das ganze rumänische Volk den Krieg wolle. Er schließt das aus den vorgestrigen Kundgebungen der nationalen Liga Lucaci und der kriegerischen Sprache großer Zeitungen, vergißt aber ganz, daß diese Demonstrationen das Werk derselben vier Männer sind, die seit dem Kriegsbeginn ununterbrochen für die Intervention Rumäniens vergebens eintraten, muß auch zugestehen, daß mit Rumänien noch keine Einigung über die Beteiligung an der Beute erzielt sei, bestätigt den Brief Victor Emanuels an den Zaren und beschwört Rußland, um kleiner Meinungsverschiedenheiten willen nicht die große Sache der lateinischen Union zu gefährden.

*

Die rumänische Presse ist durch eine hochfahrende Erklärung des französischen Gesandten Blondel sehr empört. Blondel soll gesagt haben, daß es der Wunsch Frankreichs sei, daß eine bestimmte Person Minister werde und daß dieser Wunsch auch erfüllt werden müsse. Man müsse in Rumänien wissen, daß, wenn Frankreich etwas wolle, dies auch zu geschehen habe. Alle Blätter sprechen ihre Empörung darüber aus.

Bulgarien baut auf den deutschen Sieg.

T. U. **Köln**, 6. Juni. Einem Sofiaer Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge hat die Regierung die förmliche Antwort auf das Angebot des Vierverbandes noch nicht abgegeben, verhandelt auch nicht, doch wird in absehbarer Zeit die förmliche Antwort verlangt werden. Die Regierungsparteien sind geschlossen einig, die Regierung zu unterstützen in der Ueberzeugung, daß Deutschland und seine Verbündeten mehr Aussicht auf den Sieg haben, sowie daß solcher Sieg für Bulgarien und seine Hoffnungen vorteilhaft ist. Trotz des Lärmes der russenfreundlichen Parteien ist unverkennbar, daß die Hauptmasse der Gebildeten sowie des Landvolkes durchaus abgeneigt ist, zur Unterstützung des verhaßten Serbenvolkes auch nur einen Schritt zu unternehmen, überhaupt ohne den dringenden Zwang den Frieden aufzugeben.

*

Glaubenswechsel des Zaren von Bulgarien?

c. B. **Kopenhagen, 6. Juni. Nach einer „Matin"-Meldung aus Rom sind beim Vatikan Nachrichten eingelaufen, daß Zar Ferdinand von Bulgarien in den nächsten Tagen wieder zur römisch-katholischen Kirche übertreten werde. Der „Matin" bespricht diesen Schritt sehr unruhig als entscheidendes politisches Symptom.**

Zwei Briefe.

I.

Eine ungeheure Kluft des Denkens und Empfindens, die Deutschland und seine Verbündeten von England trennt, offenbart sich in zwei Briefen, die uns von Freunden unseres Blattes übermittelt werden. Der erste ist von einem Un-

Zwischen Traum und Tag.

Roman von **Robert Braunschweiger**.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dein Freund Erich ist jedenfalls ein Kenner."

„Das haben ihm schon mehrere bestätigt."

Während Wolf noch beschäftigt war, die Flasche aufzuziehen, meinte Wanda leichthin:

„Wenn ich nun noch um eine Zigarette bitten dürfte . . ."

„Gleich . . ."

Wieder verschwand Wolf in Erichs Zimmer, um sofort mit einem Kästchen zurückzukehren.

„Hier bitte . . ."

„Mit einem leichten Dank zündete Wanda die Zigarette an, als Wolf ihr Feuer anbot. Dann schenkte Wolf den schweren Burgunder ein, sah seinem schönen Gast tief in die nachtschwarzen Augen, hob sein Glas, stieß an und sagte dabei:

„Es lebe, was wir lieben!"

„Euch sei Glück beschieden!" antwortete Wanda. „Warum soll ich die Cavalleria rusticana nicht ebenso genau kennen wie du?"

„Aber Wanda . . . in der Tat . . . du gibst mir mit jeder Minute neue Rätsel auf . . ."

„Das liegt gar nicht in meiner Absicht. Erzähle mir lieber, was du in den Jahren getrieben hast. Ich bin ungeheuer neugierig zu erfahren, wie du deinen Weg gemacht hast."

„Wenn du willst", antwortete Wolf, „ja . . . vielleicht ist diese Stunde die geeignetste . . . also höre . . .

Das weißt du noch, wie ich mich als Kind immer freute, wenn ich ein Stückchen Wachs in die Hände bekam. Wenn ich daraus ein Pferd, einen Stier, einen wilden Eber oder gar einen geweihgekrönten Hirsch mit diesen meinen beiden Händen geformt hatte, ohne ein anderes Hilfsmittel als meine dicken plumpen Finger; dann standen wohl die Leute um mich herum und meinten wohlwollend: der muß einmal ein Bildhauer werden.

Und wenn mich der Zufall so reich machte, daß ich einen Fetzen weißen Papiers mein eigen nennen konnte, auf dem ich meine ersten Zeichenversuche machen durfte, dann hieß es: der muß einmal ein Maler werden.

Und dabei jagten sie mich Tag für Tag hinaus in Wind und Wetter, um das amtsrätliche Vieh zu hüten oder den Knechten zur Hand zu gehen, damit ich der Domäne die paar Groschen verdiente, die die Gemeinde für mich aufwenden mußte."

„Aber Wolf . . . ich wäre ja dann ganz allein draußen gewesen . . ."

„Du hast recht, Wanda. Von dem Standpunkt habe ich meinen Fall niemals betrachtet. Gewiß, Gesellschaft mußtest du haben . . ."

„War es nicht schön . . . draußen unter dem freien Himmel . . . im blühenden Heidekraut am Rain . . . am Hasselbrunnen hinter den Hainbuchenhecken . . . am Pfaffenberge in den Beeren?"

Wolf blieb stehen.

„Ob es schön war . . . als ich eingesegnet wurde, trat die Wahl eines Berufes an mich heran. Das heißt . . . ich hatte ja nichts zu wählen . . . Pfarre und Herrenhaus entschieden für mich. Der Pastor meinte, ich müsse Bildhauer werden. Der Herr Amtsrat war für das ehrsame Malergewerbe. Und da sich Hochwürden und Hochwohlgeboren nicht einigen konnten und keiner nachgeben wollte, so entschied der junge Herr Heinz. Er sagte, ich sei für die Arbeit eines Knechtes wie geschaffen. Man brauche nur meine Hände anzusehen. Dieser brutale Witz schlug durch, und mit der Erfüllung meines Lieblingswunsches war es wieder nichts."

Wolf ballte die Fäuste beim Gedanken an jene Zeit der Demütigung.

„Drei Jahre hielt ich's aus, schnitt Häcksel, schirrte die Ochsen an, fuhr den gnädigen Herrn auch mal zur Stadt und hörte die unflätigen Reden des Gesindes mit an, wenn es unter sich war, ohne für mich Schaden zu nehmen, ohne zu verrohen. Drei Jahre hielt ich's aus.

Dann ging ich auf und davon. Eine Zeitlang schlug ich mich als Gelegenheitsarbeiter durch, bis es mir gelang, bei einem Steinmetzen anzukommen, der mich, allerdings unter Vorbehalt, in Dienst nahm. Er war mit mir zufrieden, und das war mein Glück."

„Ich weiß . . ." mischte sich Wanda in Wolfs Erzählung. „Die Polizei war hinter dir her . . ."

„Natürlich. — Die in Sankt Cyriakus wollten sich die billige Arbeitskraft nicht entgehen lassen. Wollten sich den Knecht, der keinen Hafer stahl, die Pferde nicht zuschanden jagte, nie betrunken war, immer pünktlich und gewissenhaft seinen Dienst tat, so lange wie möglich halten, in diesem Falle mindestens bis zum 21. Jahre. So wollte es wenigstens der junge Herr Heinz. Man hetzte auf den Wunsch eines Lüderjahns und Tagediebes die Polizei hinter mir her.

Das Einwohnermeldeamt arbeitete prompt.

Ich war bald erreicht . . . erwischt."

„Und da . . ."

„. . . legte sich mein Meister ins Mittel. Er war gerade Hoflieferant geworden. Zu meinem Glück . . . denn als solcher konnte er sich schon etwas erlauben. Man ließ mich bei Meißel und Hammer, bei Ton und Gips, Granit und Marmor, und aus dem schwerfälligen Knecht wurde bald ein flinker Steinmetzgeselle."

Wolf unterbrach seine Wanderung.

„Aber du trinkst ja nicht, Wanda . . . hier . . . noch eine Zigarette . . ."

Er schenkte ein und reichte ihr Feuer.

„Armer Wolf! Wie schwer hat man dir das Weiterkommen gemacht . . ."

„Jene Lehrjahre waren für mich von unschätzbarem Wert. Um die Erfahrung jener Jahre bin ich allen meinen Konkurrenten von Pinsel und Meißel voraus. Ich habe mir die Pinsel selber gemacht, die Farben selbst gerieben, die Leinewand mit eigener Hand grundiert. Ich kenne alle Tücken unseres Materials, gleichgültig, ob es sich um Sandstein oder Muschelkalk, Granit oder Marmor handelt.

Als damals an unserem Dom das Hauptportal umgebaut wurde, hatte mein Meister die Steinmetzarbeit. Der Tag der Einweihung war schon seit langer Zeit vom Hofmarschallamt festgesetzt. Der Herzog hatte sein Erscheinen zugesagt. Großer Einweihungsrummel . . . Die Arbeiten mußten also auf jeden Fall fertiggestellt werden. Die Ehre des Geschäftsmannes, das Renommee des Hoflieferanten und eine ganz anständige Konventionalstrafe standen auf dem Spiel. Damals kam mein Meister zu mir, der ich doch seinem anderen Personal gegenüber ein Anfänger war, und meinte:

Rainer! Wollen Sie es riskieren? — Sie können's, wenn Sie wollen! — Sie haben, was wohl uns allen fehlt . . . ein beneidenswert sicheres Auge. Und auf Ihre Hand können Sie sich auch verlassen. Das habe ich längst gemerkt. Lösen Sie meinen zweiten Gesellen ab. Dann schaffen wir's mit dem Portal noch rechtzeitig. Aber eins müssen Sie mir versprechen . . . bis auf den Zentimeter muß alles stimmen . . . wollen Sie?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150608012/fragment/page=0002

garn aus den Vereinigten Staaten an eine Dame in Oesterreich-Ungarn gerichtet, einem früheren Offizier, der in der Union geschäftlich tätig ist; der zweite von einem englischen Geschäftsmann an seinen Geschäftsfreund in Santiago de Chile. In dem ersten Briefe werden, trotz der Erörterung geschäftlicher Schwierigkeiten die idealen Ziele in den Vordergrund gestellt, für die Deutsche, Oesterreicher und Ungarn kämpfen, aus dem zweiten spricht nur die Geldgier, die sich um die Vernichtung von Millionen Existenzen nicht kümmert.

Der Brief eines Ungarn.

Chicago, 4. Mai 1915.

Hochverehrte gnädige Frau!

Es ist wirklich wunderbar, was Sie, hochherzige Frauen, für die Notleidenden des Krieges leisten, und diese Opferwilligkeit, welche sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich-Ungarn zutage tritt, trägt auch hier ihre Früchte, denn die Begeisterung ist auch hier ziemlich groß, und was die Hauptsache ist, sie drückt sich in Dollars aus. In Chicago allein wurden einige hunderttausend Dollars gesammelt und das Sammeln hält noch immer an. Ebenso verhält sich die Sache in jenen Staaten, wo die Sympathien für unsere Sache vorwiegend ist, wie z. B. in Wisconsin.

Anfangs hatten wir, Abkömmlinge beider Reiche, wegen der Haltung der englisch sprechenden Presse viele unangenehme Tage erleben müssen. Die Zeitungen haben bloß deutsche und österreichisch-ungarische Niederlagen gebracht, heute wissen wir, wieviel Glauben wir dieser, durch englisches Kapital abgekauften, servilen Presse schenken können und sehen der Zukunft gerade so zuversichtlich entgegen, als Sie es tun. Wir wissen, daß wir siegen werden, nur tut es uns sehr wehe, daß dieser Sieg so große Opfer fordert.

Mit der Sache der Alliierten scheint es ziemlich brenzlich zu sein. Ich folgere dies aus dem Umstande, daß alle meine Bekannten aus England (ich habe einige Klienten dieser Sorte) außerordentlich nervös geworden sind. Ich vermisse bei ihnen den Dünkel, den sie anfangs zur Schau trugen. Ganz im Gegenteil, man sieht es ihnen an, daß sie froh wären, wenn England mit halbwegs heiler Haut davonkäme. Diese Leute sind alle intelligente Menschen, trotzdem sie Engländer sind, und scheinen von zu Hause ganz andere Nachrichten zu erhalten, als jene, welche in der Presse ausposaunt werden.

Wir sind auch nicht untätig. So weit als möglich tun wir alles, um das amerikanische Volk über die richtige Lage aufzuklären. Die Germanistische Gesellschaft, welcher ich auch angehöre, veranstaltet Vorträge, welche meistens von den hier gebliebenen Tauschprofessoren veranstaltet werden. Solch einer ist Prof. Kühneman, von der Univ. Breslau, ferner Dr. Kuno Meyer, Berlin, vormals Prof. an der Universität Dublin (Irland).

Ich alter Feldmarschall, der ich die galizischen Terrainverhältnisse ziemlich gut kenne, war sehr schmerzlich enttäuscht, als ich die Uebergabe von Przemysl vernahm. Ich habe in dieser Festung zweimal gedient. Ich wußte, daß sie mit Gewalt nicht genommen werden kann. Nun ist die einzige Möglichkeit, das Aushungern, eingetreten.

Was mich an Przemysl ganz besonders interessierte, war jener Umstand, daß sich dort das Kassaer 9. Honved-Inf.-Regt. ganz besonders ausgezeichnet hat. Ferner schreiben Sie, daß Ihr Martin zu dieser Truppe assentiert wurde, somit noch mehr Grund dazu, daß ich das Geschick dieser tapferen Truppe mit doppeltem Interesse verfolge. Der Kommandant dieses Regiments, Oberstlt. Geza von Szakmiry, der mein Lehrer war, als ich als Einjähriger diente, und später mir auch ein Freund geworden ist, erhielt 4 Maschinengewehrkugeln in den Mund in jenem Moment, als er bei dem letzten Ausfall der Honveden „Vorwärts" kommandierte. Der arme Mann, ich hoffe, daß er nicht tot ist. Da Przemysl umzingelt war, so vermute ich, daß Martin nicht zu seinem Regiment eingezogen werden konnte, hoffentlich ist dies wirklich der Fall.

Der Krieg hat unsere Geschäftsverhältnisse total kaputt gemacht. Wir kommen aus der Panik, welche noch bei der letzten Präsidentenwahl eintrat, gar nicht heraus. Trotzdem die Ernte noch nie so gut war, als im vorigen Sommer, schläft doch jedes Unternehmen. Viele Unternehmen, welche auf europäisches Rohmaterial angewiesen sind, haben ihren Betrieb vollständig eingestellt. Ich habe schon eine hübsche Anzahl von Fabriken, die meine Klienten sind, und alle diese waren kaum imstande, mich mit genügender Arbeit zu versehen, so daß ich mich seit einem Jahre bloß fortgewurstelt habe. Jene Fabriken, die sich mit der Herstellung von Kriegsmaterialien befassen, machen Bombengeschäfte zur glorreichen Ehre der sogenannten amerikanischen Neutralität. Na, sie werden dies noch einmal büßen. Die Deutschen und Oesterreich-Ungarn können auch solidarisch sein, wenn es nötig ist, und ein Boykott ist nicht gerade leicht zu nehmen. Wir werden uns nach dem Kriege zu rächen wissen. Im übrigen werden hier nach dem Kriege die Arbeitsverhältnisse noch ärger werden, als sie es schon sind. Wenigstens soweit es untrainierte Arbeit anbetrifft. Die in Rußland noch übriggebliebenen Juden werden nach Amerika auswandern, und die vielen Mädchen und Frauen ganz Europas, welchen die Möglichkeit zum Heiraten dort ausgeschlossen ist, werden selbstverständich hier Erwerb und Heimstätte suchen. Dies alles wird dazu beitragen, um dem armen Arbeiter mit Familie den Erwerb noch schwerer zu machen, da doch Arbeitskräfte billig sein werden.

Der intelligenten Klasse wird es vielleicht besser werden, d. h. vielleicht nicht schaden, denn was noch von diesen Menschen in Europa übrig bleiben wird, wird dort bleiben.

Es ist beruhigend, zu wissen, daß das Leben in Europa sonst ziemlich normal geblieben ist. Man schreibt uns aus Ungarn, daß es dort in den Städten kaum zu merken sei, daß es Krieg gibt. Na und wenn Fräulein Lilli und Irene beschäftigt sind, ist dies ein gutes Zeichen.

Ich hatte hier einen jungen Cousin, Hermann Kroo, der sich auf einem deutschen Kriegsschiff, die „Leipzig", anwerben ließ, damit er auch mitkämpfen konnte. Dieser Dampfer ist untergegangen, wahrscheinlich auch der arme Junge. In Ungarn kämpfen sämtliche meiner Verwandten, wie ich höre, habe ich ca. 45 Cousins usw. in der Front. Viele von ihnen wurden verwundet, doch habe ich nicht gehört, daß irgendeiner von ihnen gefallen wäre.

Deutsches Reich.

Das genaue Ergebnis der Hindenburg-Spende.

Das endgültige Ergebnis der vom Deutschen Städtetag eingeleiteten Hindenburg-Spende für das Ostheer beträgt nach einer Mitteilung des Vorstandes des Deutschen Städtetages 2 012 790,85 Mk. einschließlich der beim Städtetag aufgelaufenen Zinsen von 2610,20 Mk. Aus diesen Mitteln wurden angeschafft im ganzen 529 lange Joppen, 49 279 Joppen, 20 805 Westen, 1414 Paar Pelzhandschuhe und 195 sonstige Pelzstücke. Ferner wurden noch vom Hilfsausschuß Schmälln und von Privatpersonen der Spende eine große Anzahl von wollenen Gegenständen, wie: Handschuhe, Pulswärmer, Leibbinden usw. zugeführt. Zwei Städte hatten ihre Beträge in Höhe von 6000 Mk. in bar der Intendantur des Ostheeres zur freien Verwendung überwiesen. Ebenfalls stellte die Zentralstelle des Deutschen Städtetages den Ueberschuß von 15 000 Mk., der sich nach der Schlußabrechnung der Spende ergab und der wegen der vorgerückten Jahreszeit zum Ankauf von Pelzstücken nicht mehr verwendet werden konnte, auf Grund von Beschlüssen vom Vorstandsausschuß für die Hindenburg-Spende der Intendantur des Ostheeres zur Verfügung. Die Intendantur wird davon regendichte Umhänge beschaffen.

Ueber eine Reihe von Fragen der Lebensmittelversorgung im nächsten Erntejahr sind Erörterungen zwischen dem Deutschen Städtetag und dem Deutschen Handelstag eingeleitet worden. Am nächsten Dienstag wird eine Besprechung stattfinden.

Ausland.

Die griechische Anleihe in Amerika gescheitert.

T. U. **Athen**, 7. Juni. Die Verhandlungen über die Aufnahme einer Anleihe von 30 Millionen Franken, die von der Regierung mit einer Gruppe amerikanischer Kapitalisten geführt wurden, sind gescheitert.

Ein neues belgisches Ministerium in Aussicht.

WTB. **Le Havre**, 7. Juni. König Albert plant eine Umformung des Ministeriums. Zwei Sozialisten sollen eintreten.

Halle und Umgebung.

Halle, 8. Juni.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 7. Juni.

Am Vorstandstisch die Herren Justizrat Dr. Lembser, Justizrat Dr. Föhring, Eisenbahnobersekretär Rechnungsrat Borchert und Konditoreibesitzer Pfautsch.

Eingegangen ist anläßlich der Annahme seines Pensionierungsantrages ein Schreiben des Herrn Bürgermeisters v. Holly, worin er seinen Dank zum Ausdruck bringt für die Anerkennung seiner Lebensarbeit durch die Stadtverordneten und für das große Vertrauen, das er in seinem amtlichen Wirken gerade bei den Stadtverordneten gefunden hat.

Ein Gesuch des Herrn Willy Curds betreffend die Ausnutzung der Kellergeschosse zu Wohnzwecken wird für erledigt erklärt.

Eingegangen ist ferner eine Interpellation des Herrn Emmer und Genossen:

Wann gedenkt der Magistrat die eingekauften Fleischwaren zum Verkauf zu stellen?

Herr Stv. Emmer bittet, die Sache als Eilsache zu behandeln.

Herr Stadtrat Hertel bemerkt, daß die Beantwortung zurzeit noch nicht geschehen könne, da ein entscheidender Beschluß der Teuerungsdeputation und des Magistrats bevorstehe.

Danach tritt man in die Tagesordnung ein

1. Herr Stv. Föhring berichtet über die

Anstellungsbedingungen eines zweiten Bürgermeisters

als Nachfolger des Herrn v. Holly, der bekanntlich zum 1. Okt. in den Ruhestand tritt. Die Wahl soll auf 12 Jahre erfolgen, das Gehalt auf 12 000 Mk. bemessen werden. Umzugskosten werden in der tatsächlich entstandenen angemessenen Höhe erstattet. Bei eintretender Dienstunfähigkeit oder, wenn nach Ablauf der Wahlzeit Wiederwahl nicht erfolgt, wird ein Ruhegehalt gewährt, das bis zur Vollendung des ersten Dienstjahres 1/24 des Jahresgehaltes beträgt und mit Vollendung jedes weiteren Dienstjahres innerhalb der ersten 12 Dienstjahre um 1/24 und von deren Ablauf an um 1/60 bis zum Höchstbetrage von 45/60 steigt. Die Dienstzeit, welche der Gewählte als etatsmäßig angestellter Beamter im Zivildienst des Reiches oder eines Bundesstaates, im Provinzial-, Kreis- oder Gemeindedienst verbracht hat, wird angerechnet. Der zweite Bürgermeister darf keinerlei Nebenbeschäftigung, mit welcher eine Vergütung irgendwelcher Art verbunden ist, ausüben.

Der Referent legt dar, daß die Kommission zu der Ansicht gelangt ist, die Stelle nicht auszuschreiben, sondern einen beschränkten Kreis der für einen solchen Posten geeignet erscheinenden Kandidaten zur Bewerbung aufzufordern. Mit der Ausschreibung gehe viel Zeit verloren, außerdem melden sich eine Unmenge Bewerber, die in keiner Weise die nötigen Eigenschaften besitzen.

Herr Stv. Giese hält es für angebracht doch auszuschreiben. Man könne dann nebenher immer noch geeignet erscheinende Bewerber besonders auffordern.

Herr Stv. Herzfeld bedauert, daß die Wahl gerade in die Kriegszeit falle, wo so mancher tüchtige Kommunalpolitiker im Felde stehe. Es sei zu überlegen, ob man nicht doch die Wahl bis nach dem Kriege hinausschieben könne. Gerade 30—40jährige Beamte kommen für den Posten in Frage, und von denen seien viele eingezogen. Auch erscheine es praktisch, wenn denn einmal doch jetzt die Stelle besetzt werden müsse, eine öffentliche Ausschreibung vorzunehmen. Allerdings möge man dann eine andere Art der persönlichen Vorstellung, als sie bisher üblich gewesen ist, in die Wege leiten. Bisher haben solche Bewerber regelmäßig bei den einzelnen Stadtverordneten ihren Umgang gemacht, auf Fragen Antwort gestanden und dabei versucht, ihre Ansichten möglichst den Wünschen des einzelnen Stadtverordneten anzupassen, so z. B. hinsichtlich des politischen Bekenntnisses. Das erscheine ein verfehltes Verfahren. Die Kommission möge auf Mittel sinnen, wie die Vorstellung auf andere bessere Weise erfolgen könne und demgemäß später Vorschläge machen.

Herr Stv. Föhring bekämpft diese Ausführungen. 30—40jährige kämen für den Posten eines Bürgermeisters in Halle weniger in Frage, als das unreifere Alter. Die Kommission sei überzeugt, daß sich genügend Kandidaten ohne Ausschreibung ermitteln lassen. Mit der Besetzung könne man nicht bis nach dem Kriege warten, es liege ein dringender Anlaß vor, den Posten zu besetzen, wenn die Kommunalmaschine im Gange bleiben soll.

Herr Stv. Finger äußert sich in gleichem Sinne.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Herzfeld, die Stelle auszuschreiben, abgelehnt, der Antrag des Referenten angenommen.

2. Herr Stv. Föhring referiert über die Anstellungsbedingungen für einen besoldeten Stadtrat. Er soll 6000—10 000 Mk. Gehalt bekommen.

Herr Stv. Zell wünscht, daß man einen technischen Stadtrat anstatt eines juristisch Gebildeten anstelle. Unsere großen Werke, in denen Millionen investiert seien, verlangen einen technisch gebildeten Magistratsdezernenten. Herr Oberbürgermeister Rive habe seinerzeit diesen Gedanken sympathisch begrüßt.

Herr Oberbürgermeister Rive bestätigt das, aber bei diesem Stadtratsposten müsse man einen juristisch gebildeten Bewerber verlangen. Bei der nächsten Vakanz könne der sehr berechtigte Wunsch des Herrn Zell berücksichtigt werden.

Herr Stv. Giese beantragt wieder Ausschreibung des Postens, doch wird auch dieser Antrag abgelehnt und der Antrag des Referenten angenommen.

3. An Stelle der zum Heeresdienst einberufenen Herren Hüllemann und Abert werden in die Theaterdeputation die Herren Kommerzienrat Dehne und Kaufmann Ritter gewählt. (Ref. Herr Stv. Pfautsch.)

4. Ueber einen

Notvertrag betreffend das Stadttheater

referiert Herr Stv. Borges (wir haben darüber bereits ausführlich berichtet).

Herr Stv. Emmer findet die Sätze, welche die Vorlage für die Musiker vorsieht, viel zu gering. Die Künstler würden schlechter gestellt als Arbeiter, wenn man ihnen pro Monat die Gage um 30 Mk. kürze. Die Lebenshaltung sei um 50 bis 100 Prozent teurer geworden als im Vorjahre. Wie wolle man es da mit dem sozialen Gefühl vereinbaren, daß man unlängst sehr berechtigt allen städtischen Bediensteten unter 2000 Mk. Gehalt eine Teuerungszulage von 30 Pfg. pro Tag bewilligte, hier aber den armen Musikern ihre Gage in so außerordentlicher Weise beschneide. Unlängst bei einer Anstellung von Wäscherinnen für das Hallenschwimmbad habe der Herr Oberbürgermeister den Satz von 1200 Mk. pro Jahr vertreten mit dem anerkennenswerten Wort, daß man bei den Löhnen doch nicht knausern solle, und hier komme eine solche Vorlage. Das sei eine bedauerliche Inkonsequenz. Wenn wir das Theater spielen lassen wollen, dann müssen wir auch den Leuten die Mittel zu ihrer Existenz geben. Zahlen wir den Musikern die vollen Sätze, so macht das nicht mehr aus, als eine weitere Ausgabe von 12 000 Mk.

Herr Stv. Herzfeld schließt sich diesen Ausführungen an. Die Stadtverwaltung dürfe den Künstlern gegenüber nicht unsozial handeln. Die Sätze, wie sie die Vorlage für die Musiker vorsehe, entsprächen nicht den Leistungen und nicht der Lebensmittelteuerung. Hungerlöhne wurden seinerzeit, als es galt, einen neuen Theaterdirektor anzustellen, Herrn Theaterdirektor Richards vorgeworfen; da dürfe man doch jetzt nicht in den Fehler verfallen, daß man noch geringere Löhne zahle, als er zahlte. Da wollen wir doch lieber die Bude ganz zumachen, als solche unsozialen Verhältnisse einführen. Ich beantrage, die Vorlage dem Magistrat zurückzugeben.

Herr Stv. Borges: Man muß bedenken, daß es sich um eine Notvorlage handelt. Wenn wir die alten Sätze wieder herstellen, so muß die Stadt zu den schon 200 000 Mark betragenden Opfern für das Stadttheater noch 165 000 Mk. auf sich nehmen. Richards hat übrigens den Musikern nur 110 Mk. monatlich bezahlt; die Sätze sind also nicht geringer.

Herr Stv. Herzfeld: Wenn wir den Orchestermitgliedern 15 Mk. mehr zahlen, als in der Vorlage steht, so macht das nur einige tausend Mark aus für den Stadtsäckel, für die Leute allerdings bedeutet das schon viel. Es sind doch viele Familienväter darunter. Mit dem neuen Theaterdirektor wird sich schon ein Abkommen erzielen lassen.

Herr Stadtrat Frenzel: Wir können nicht spielen lassen, wenn nicht alle von ihren Gagen etwas nachlassen, vom Direktor herab bis zum letzten Schauspieler. Die Orchestermitglieder sind auch nach dieser Vorlage noch besser gestellt als unter Richards.

Herr Stadtrat Greßler: Im vorigen Jahre waren die Theatermitglieder in großer Sorge, ob weitergespielt werde. Alle waren sie froh, als schließlich ein Vertrag mit verkürzten Gagen zustande kam. Wir können die Orchestermitglieder jetzt nicht einzeln herausnehmen. Wir müssen alle Künstler gleichmäßig behandeln.

Herr Stv. Emmer: Wenn die Leute sich damals zu den verkürzten Gagen angeboten haben, so liegt das heute anders. Damals stockte jeder Verkehr, jedes Geschäft. Heute aber arbeiten viele Firmen mit glänzendem Gewinn und inzwischen sind die Lebensmittelpreise sehr stark gestiegen. Lassen Sie uns den Musikern die volle Gage zahlen, es kommen ja nur 7 Monate in Betracht, die uns nur 12 000 Mk. Mehrkosten verursachen.

Der Antrag Herzfeld auf Rückverweisung der Vorlage wird mit 25 gegen 20 Stimmen abgelehnt und die Magistratsvorlage angenommen.

5. Wie Herr Stv. Richter ausführt, empfiehlt es sich, mit dem Ausbau der Straße „Neuwerk" auch den Ausbau der Straße A, die am Neumarktfriedhof entlang von der Straße „Neuwerk" nach der Straße „Am Kirchtor" führt, ins Auge zu fassen. Zunächst wird jedoch eine Aenderung der fluchtlinienplanmäßigen Höhenlage nötig. Im Fluchtlinienplan ist dieser Straße durch Abtragung ein Gefälle von 1 : 53 gegeben. Eine so erhebliche Abtragung würde nicht nur sehr teuer sein, sondern es würden auch unliebsame Aenderungen an den anliegenden Grundstücken und Einfriedigungen nötig werden. Insbesondere würden aber durch die erhebliche Tieferlegung die Wurzeln der dort stehenden schönen Kastanien derart leiden, daß die Bäume eingehen würden. Nun liegt aber gar keine zwingende Veranlassung vor, für diese Straße, die niemals Verkehrsstraße werden kann, ein solches Gefälle zu schaffen.

Die Höhenlage wird deshalb geändert.

6. Herr Stv. Schramme legt dar: Das Fehlen eines Säuglingsheims im Norden der Stadt ist schon immer als ein Mangel empfunden worden. Jetzt, wo der Krieg das Aufwachsen gesunder Kinder zu einer sehr wichtigen volkswirtschaftlichen Aufgabe gemacht hat und die durch den Krieg entstandenen häuslichen Verhältnisse in unserm Volke die Behütung und Verpflegung der Säuglinge als dringende Pflicht fordern ist die baldige Errichtung einer Tag- und Nachtkrippe ganz besonders nötig. In Uebereinstimmung mit dem Kuratorium der Bethke-Lehmann-Stiftung und der Stadtbaudeputation hat der Magistrat beschlossen, auf dem Stiftungsgrundstück Giebichensteinerstraße Nr. 6 und einem kleinen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150608012/fragment/page=0003

Grenzteil des Grundstückes Burgstraße Nr. 45 ein Säuglingsheim und eine Kinderlesehalle zu errichten.

Der Magistrat beantragt: a) die Errichtung des Säuglingsheims nebst Kinderlesehalle mit einem Kostenaufwand von 84 000 Mk. (ohne Ausstattung) zu genehmigen; b) zuzustimmen, daß das Baukostenkapital im Wege des Darlehns von der Stadt Halle oder ihrer Sparkasse aufgebracht und aus A. III 6 des Haushaltsplanes der Bethcke-Lehmann-Stiftung verzinst wird. Die Zins- und Amortisationsbedingungen sollen künftiger Beschlußfassung vorbehalten bleiben.

Die Versammlung genehmigt die Vorlage, nachdem auch Herr Stv. Borges dafür gesprochen hat.

7. Gegen den durch Gemeindebeschluß vom 5. Oktober 1914 für die sogenannte Hexentreppe (Verbindungsweg zwischen Wittekind- und Friedenstraße) festgesetzten Fluchtlinienplan ist Einspruch erhoben worden. Nach den in dem Verfahren geführten Verhandlungen empfiehlt sich im Interesse der baldigen Erledigung für das Grundstück Nr. 28, die Führung der Baufluchtlinie etwas zu ändern.

Die Versammlung stimmt zu. (Referent Herr Stv. Emmer.)

8. In Uebereinstimmung mit der Friedhofsdeputation und der Baudeputation hat der Magistrat beschlossen: a) die

Errichtung eines Musterfriedhofes

auf dem Gertraudenfriedhof mit einem Kostenaufwand von 10 000 Mk., b) die Errichtung eines Schöpfbrunnens auf dem Ehrenfriedhof für Krieger ebenfalls auf dem Gertraudenfriedhof für 1500 Mk., und c) die Beschaffung einer Orgel für die große Kapelle daselbst, wofür ein Mehraufwand in Höhe von 2900 Mk. nötig wird.

Die Stadtverordnetenversammlung bewilligt die Mittel in Höhe von 14 400 Mk. aus der Anleihe von 1910. (Ref. Herren Stvv. Schramme und Pfautsch.)

9. Die Herren Bruno und Reinhold Freytag haben aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Firma Bruno Freytag, hier, der Stadtgemeinde eine Stiftung von 20 000 Mark unter dem Namen: „Bruno Freytag-Stiftung" mit folgender Bestimmung übergeben: „Die Zinsen der Stiftung sind an bedürftige Kriegsbeschädigte des gegenwärtigen Krieges oder deren bedürftige Hinterbliebene alljährlich zu verteilen. Als Hinterbliebene im Sinne der Stiftung sind außer Ehefrauen die ehelichen Kinder der Kriegsbeschädigten bis zum Alter von 18 Jahren anzusehen. Die jedesmalige Zuwendung an den einzelnen darf nicht unter 100 Mk. betragen und nicht 200 Mk. überschreiten. Die Verteilung der Zinsen erfolgt alljährlich am 1. Mai, dem Jubiläumstage der Firma. Die Verteilung der Zinsen sowie alle sonstigen Verfügungen über die Stiftung erfolgen durch den Magistrat. Nach Erfüllung des Zweckes der Stiftung, das heißt, wenn keine Kriegsbeschädigten des gegenwärtigen Krieges mehr am Leben oder Hinterbliebene von ihnen in dem vorbezeichneten Umfange nicht mehr zu bedenken sind, soll die Stiftung unter gleichem Namen bestehen bleiben und die Zinsen für Armenzwecke verwendet werden. Die Verfügung hierüber steht dem Magistrat zu."

Die Versammlung nimmt die Stiftung mit Dank an. (Ref. Herr Stv. Ritter.)

10. Für die Verwaltung des Hallenschwimmbades soll die Stelle eines Verwalters mit der Eigenschaft eines Gemeindebeamten für den 1. Juli d. J. gegründet werden. Jahresgehalt 3000 Mk., steigend in 6 dreijährigen Stufen von je 250 bis 4500 Mk. Für Gewährung einer Dienstwohnung, freier Heizung und Beleuchtung sind 15 Proz. des jeweiligen Jahresgehaltes in Abzug zu bringen.

Man stimmt zu. (Ref. Herr Stv. Michel.)

11. Die Grundsätze für Kanal-Hausanschlüsse werden genehmigt. (Ref. Herren Stvv. Schramme und Gradehand.)

12. Die Königlich Preußische Staatseisenbahnverwaltung läßt ganz allgemein ihre sämtlichen eigenen Fettgasanstalten zur Erzeugung des für die

Zugbeleuchtung

dienenden Leuchtgases stillegen, soweit an deren Stelle die Versorgung durch städtische usw. Gasanstalten möglich ist. Die Königliche Eisenbahndirektion Halle ist infolgedessen an die Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke herangetreten mit dem Wunsche, einen Ausnahmepreis für die insgesamt pro Jahr benötigten rund 300 000 Kubikmeter Gas für den genannten Zweck bewilligt zu erhalten. Der Magistrat hat sich im Einverständnis mit dem Kuratorium der städtischen Gas- und Wasserwerke in Anlehnung an das Beispiel einer großen Zahl anderer Stadtverwaltungen entschlossen, eine Ermäßigung des Gaspreises bei Verwendung für industrielle Zwecke eintreten zu lassen, und zwar von 12 auf 11 Pfg. für 1 Kubikmeter. Die Eisenbahndirektion hat sich hiermit einverstanden erklärt. Die Entnahme von Leuchtgas aus dem städtischen Gaswerk für Zugbeleuchtung soll eine dauernde sein. Zunächst soll auf die Dauer von 5 Jahren fest abgeschlossen werden.

Die Stadtverordnetenversammlung genehmigt die Vorlage. (Ref. Herr Stv. Steckner.)

Punkt 13: Nachtragsetat für das Lyzeum wird zurückgezogen.

14. In den Ausschuß für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1916 wird an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Stadtrats Klopfleisch Herr Stadtrat Gygas gewählt. (Ref. Herr Stv. Daniel.)

Punkt 15 fällt aus.

16. Der Mietvertrag mit dem Kaufmann Max Müller über einen Laden im städtischen Grundstück Leipzigerstr. 84 vom 1. April 1916 an auf 3 Jahre unter den jetzigen Bedingungen soll fortgesetzt werden.

Die Versammlung stimmt zu. (Ref. Herr Stv. Blumentritt.)

Verschiebung der Ferien.

Wie uns der Oberpräsident telegraphisch mitteilt, sind die Schulferien um 14 Tage verschoben. Der Beginn der Schulferien ist auf Freitag, den 16. Juli, der Wiederbeginn des Unterrichts auf Dienstag, den 17. August, festgesetzt.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am Sonnabend das Privatmann Gustav Lindnersche Ehepaar hier, wohnhaft Rannischestraße 7. Die Einsegnung erfolgte in der Ulrichskirche durch Herrn Pastor Heinitz. Bei dieser Gelegenheit erhielt das Jubelpaar das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mk. und vom Gemeindekirchenrat von St. Ulrich eine Jubiläumsbibel. Der Ehemann hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht.

Die Salzwirker Brüderschaft im Tal zu Halle hatte an Stelle des fälligen Pfingstbieres gestern nachmittag im Paradiesgarten eine patriotische Kundgebung, bestehend in einem Instrumental- und Vokalkonzert, veranstaltet. Angesichts des schönen Wetters hatte sich ein zahlreiches Publikum in den herrlichen Anlagen eingefunden. Die Görlachsche Musikkapelle brachte vornehmlich patriotische Weisen zu Gehör, ebenso wurden die Vorträge des Gesangvereins „Tannhäuser" vom Publikum lebhaft applaudiert. Herr Oberpfarrer Keller von St. Moritz hielt eine patriotische Ansprache.

Der 2. kommunale Bezirksverein hatte am Sonnabend in Kohls Gastwirtschaft Mitgliederversammlung. Nach Verlesung der Eingänge wies der Vorsitzende kurz darauf hin, daß jetzt alles getan werden müsse, was geeignet sei, die Volksgesundheit und Volkskraft zu erhalten und zu mehren. Dabei seien Luft- und Sonnenbäder von großer Bedeutung. Ueber ihren Wert hielt Herr Büchrerevisor Paulkat, Vorsitzender des Vereins für Gesundheitspflege, einen sehr ausführlichen Vortrag. Dabei wurde durch Lichtbilder die Einwirkung einer unverständigen, sowie der naturgemäßen Kleidung auf den menschlichen Körper veranschaulicht. Weitere Bilder zeigten eine Reihe wohleingerichteter Luft- und Sonnenbäder. In der sehr eingehenden Besprechung wurde der Wert der Luft- und Sonnenbäder allseitig anerkannt, nur Vorsicht empfohlen bei Gebrauch von Sonnenbädern, die am besten nach ärztlicher Verordnung zu nehmen seien. Der Verein wird mit dem Luft- und Sonnenbad in den Pulverweiden ein Abkommen treffen, wonach die Mitglieder eine Ermäßigung der Gebühr für die Benutzung erhalten. Vorläufig ist ihnen ein einmaliger unentgeltlicher Besuch gestattet gegen einen Ausweis, der bei Herrn Institutsvorsteher Starke, Gr. Brauhausstraße 12, erhältlich ist. Der nächste Punkt der Tagesordnung: Verlängerungen der Straßenbahn bis zur Heide, mußte wegen vorgerückter Zeit abgesetzt werden und wurde der nächsten Sitzung des Allgemeinen Bürgervereins überwiesen.

Provinzial-Nachrichten.

Artern, 5. Juni. (Der Bahnbau Artern—Berga-Kelbra) schreitet in unserer Flur weiter vorwärts. Die beiden eisernen Unterfuhrbrücken mit ihren daneben angebrachten Uebergängen für Fußgänger, die eine unmittelbar neben der alten, die andere in der Nähe der Badeanstalt, sind bereits fertig, ebenso gehen die Dämme ihrer Vollendung entgegen.

Altengrabow, 5. Juni. (Im D-Zug Berlin-Frankfurt a. M.) wurden zwei aus dem hiesigen Gefangenenlager entwichene französische Gefangene entdeckt und festgenommen. Sie waren in einem Bremserhäuschen aus Magdeburg nach Frankfurt gekommen und sehr erschöpft, da sie seit vier Tagen keine Nahrung zu sich genommen hatten.

ℨ **Eisenach,** 4. Juni. (Der Krieg) hat im hiesigen Stadtparlament, wie auch in anderen Städten, Verhältnisse geschaffen, die eine geregelte Arbeit des Gemeinderats auf die Dauer unmöglich machen, zumal die Gemeindeordnung wörtlich und sinngemäß hier so eng gefaßt ist, daß auch die zur Fahne einberufenen Gemeinderatsmitglieder bei der Beschlußfähigkeitsziffer unter allen Umständen mitgerechnet werden müssen. Leider gibt die Gemeindeordnung hier — das gilt auch für andere weimarische Städte — nicht die Möglichkeit, sofort eine zweckdienliche Aenderung durch Ortsgesetz herbeizuführen. Nun hat in seiner gestrigen Sitzung, bei der die Beschlußfähigkeitsziffer von ⅔ der Gemeinderatsmitglieder wiederum nicht erreicht wurde, der Gemeinderat einen unaufschiebbaren Antrag angenommen, zusammen mit dem Gemeindevorstand eine dringliche Eingabe an die Staatsregierung zu richten, in der die Staatsregierung ersucht wird, sofort eine Gesetzesvorlage einzubringen, die die zur Beschlußfähigkeit notwendige Zahl der Gemeinderatsmitglieder herabsetzt. Es wird erwartet, daß das Staatsministerium dem Ersuchen umgehend entspricht, damit die Gemeinderatstätigkeit nicht in bedenklicher Weise gehindert ist.

Letzte Depeschen.

Neuer erfolgreicher Angriff unserer Luftflotte auf Englands Ostküste.

WTB. Berlin, 7. Juni. (Amtlich.) In der Nacht vom 6. zum 7. Juni führten unsere Marineluftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingstown und Grimsby am Humber aus. Sie kehrten trotz starker Beschießung unbeschädigt zurück.

*

WTB. **London, 7. Juni. Die Admiralität meldet: Sonntag nacht besuchte ein Zeppelin die Ostküste und warf Brandbomben ab, die an zwei Stellen Brände verursachten. Fünf Menschen wurden getötet, 40 verwundet.**

Deutscher Seeangriff im Meerbusen von Riga.

Ein russischer Transportdampfer versenkt.

WTB. **Petersburg,** 7. Juni.

Von offizieller Stelle wird mitgeteilt:

Am 3. Juni bemerkte unser Ausguckposten auf der Küste und unsere in Dienst befindlichen Unterseeboote, daß der Feind nahe unserer Küste, besonders an der Zufahrt zum Rigaischen Meerbusen tätig sei. Zu gleicher Zeit näherten sich deutsche Torpedoboote als Vorhut ihrer größeren Schiffe der Einfahrt in den Meerbusen. Bald darauf ließ der Feind Wasserflugzeuge aufsteigen, welche unsere Schiffe angriffen, jedoch vergeblich. Alle ihre Geschosse fehlten und unsere Artillerie verjagte die Flugzeuge. Am 4. Juni wiederholte der Feind seinen Versuch, sich unserer Küste zu nähern. Von unseren Unterseebooten angegriffen, ging er zurück. Zu gleicher Zeit wurde auf der Ostsee unser Transportdampfer „Jenissei" von einem deutschen Unterseeboot angegriffen und ging unter.

Zwei neue U-Boot-Opfer.

WTB. **London,** 7. Juni.

Die englische Bark „Sunlight" ist gestern abend an der irischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde von einem Fischdampfer aufgenommen und heute früh in Queenstown gelandet. — Ein deutsches Unterseeboot hat ferner den Fischdampfer „Dromio" torpediert. Die Besatzung wurde gerettet und in Peterhead gelandet.

Millionenprotest gegen die Waffenausfuhr.

T. U. **New York, 6. Juni. (Ueber Kopenhagen.) Eine Riesenpetition, die 2 Millionen Unterschriften tragen soll, gegen die Waffenlieferungen aus den Vereinigten Staaten an den Präsidenten Wilson wird zurzeit vorbereitet. Der Protest soll am 15. Juni dem Präsidenten überreicht werden. Der Kongreß soll dadurch gezwungen werden, eine Extrasitzung zum Zwecke des Verbotes der Waffenausfuhr abzuhalten. Bei dem vorbereitenden Komitee gehen täglich zahlreiche, mit Unterschriften von Tausenden bedeckte Petitionen für diesen Zweck ein.**

Verhandlungen über den Austausch invalider Kriegsgefangener zwischen Deutschland und Rußland.

WTB. **Petersburg,** 7. Juni. (Petersburger Telegraphenagentur.) Der Austausch der invaliden Kriegsgefangenen in Deutschland ist in letzter Stunde wieder an den deutschen Forderungen und Weigerungen gescheitert. Jetzt werden alle Unterhandlungen eingestellt.

Diese Meldung ist durchaus unzutreffend. Die deutsche Regierung hatte im Interesse der Menschlichkeit die Benutzung des Seeweges für die auszutauschenden Gefangenen vorgeschlagen, um ihnen die Qualen eines langen Landtransportes zu ersparen. Die russische Regierung hat dies abgelehnt. Die Verhandlungen werden aber von Deutschland nach wie vor fortgesetzt. Da auch die schwedische Regierung wegen des Reiseweges beteiligt ist, werden die Verhandlungen voraussichtlich noch einige Zeit dauern.

Enorme Fleischteuerung in Rußland.

WTB. **Petersburg,** 7. Juni. Der „Rjetsch" meldet aus Warschau vom 29. Mai: Heute wurde hier Fleisch im Einzelverkauf mit 90 Kopeken das Pfund berechnet. In normalen Zeiten kostet das Pfund nur 15 Kopeken.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 7. Juni. Auch die Eröffnung der neuen Geschäftswoche brachte keine Belebung des mit einem Male ins Stocken geratenen Geschäftsverkehrs. Im heutigen freien Börsengeschäft bildeten auch die bedauerlicherweise wieder ernster gewordenen Krankheitserscheinungen des Königs von Griechenland einen Anlaß zur Zurückhaltung. Die mangelnde Unternehmungslust übte indessen keinen besonderen Kursdruck aus. Es machte sich sogar für einzelne Montanaktien und besonders für oberschlesische Werte, wie Bismarckhütte, Nachfrage bei höherem Kurs geltend. Auch Oberbedarf- und Hohenlohe-Aktien waren gefragt. Von sonstigen schweren Werten sprachen sich Phönix-, Bochumer- und Höch-Aktien fester aus. In Drahtwerten bestand Nachfrage für Langendreer- und Hackethal-Aktien, auch von der Zypen-Aktien fest. Desgleichen zeigten sich Rheinische Braunkohlen-Aktien gut gehalten, wogegen Niederlausitzer Kohlen etwas nachgaben. Die sogenannten Kriegswerte, wie Deutsche Waffen- und Rheinmetall-Aktien, lagen gleichfalls schwächer, nur Hirsch Kupfer-Aktien waren gefragt und höher. Ebenso zeigten junge Erdöl-Aktien einige Lebhaftigkeit und lagen fester. Von Elektrizitätswerten wurden Akkumulatoren-, Sachsenwerk-, Lorenz- und Mix & Genest-Aktien verlangt. Unverändert belebt und fest sprachen sich die deutschen Anleihen aus. In ausländischen Devisen und Valuten herrschte große Geschäftsstille und Stagnation. Tägliches Geld 3½ bis 3 Prozent; Privatdiskont 3¾ Prozent und darunter.

Getreide.

Berlin, 7. Juni Die Stimmung am Getreidemarkt war heute wieder sehr fest, das Angebot in rollender und greifbarer Ware blieb außerordentlich gering. Das vorhandene Material wurde von den Provinzhändlern in umfangreichem Maße aus dem Markte genommen, die höhere Preise anlegten als die hiesigen Händler. Ja Mais wurde zu 615—625 Mk., Mittelware zu 545—614 Mk. und Perlmais zu 615—640 Mk. gehandelt. Auch ausländische Gerste war rege gefragt. Es wurden für feine Sorten 665 bis 690, für mittlere Sorten 658—664 gefordert und bezahlt. Die Preise für ausländische Kleie stellten sich ca. 1 Mk. höher. Wicken wurden mit 630—640 Mk. umgesetzt. Maismehl war etwas höher. Wetter: schön. Getreide: geschäftslos.

Budapest, 7. Juni. Man befaßte sich ausschließlich mit der ausgezeichneten landwirtschaftlichen Lage. Geschäfte fanden nur in Kartoffeln und Nebenartikeln statt.

Kyffhäuserhütte. In der Sitzung des Aufsichtsrates der Aktien-Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte vorm. Paul Reuß, Artern, wurde festgestellt, daß die Liquidität des Unternehmens unter der gerichtlichen Geschäftsaufsicht sich außerordentlich gebessert hat und außerdem noch ein von den Restschulden unabhängiges Guthaben von rund 300 000 Mk. zur Verfügung der Geschäftsaufsicht steht. Es haben bereits Abzahlungen an Lieferanten und Banken in Höhe von über 1 Million Mark bewirkt werden können. Auch sind die Verpflichtungen aus diskontierten Kundenwechseln um rund 600 000 Mk. verringert worden. Die Gewinne aus Heeresaufträgen kommen in der Hauptsache erst in 1915 zur Verrechnung. Das Jahr 1914 hat einen buchmäßigen Verlust von 448 910,32 Mk. ergeben, welcher nur durch die Abteilung Duisburg verschuldet ist, bei welcher die Betriebseinstellung und die infolge des Krieges veränderten Verhältnisse nochmals besondere Abschreibungen erforderlich machten.

Philipp Penin, Gummiwarenfabrik in Leipzig. Der Aufsichtsrat schlägt der auf den 29. Juni einberufenen Hauptversammlung 15 Proz. (i. V. 20 Proz.) Dividende vor.

Der Verband Deutscher Tapetenfabrikanten hat im Einverständnis mit der Händlerschaft den Beschluß gefaßt, für die neue Saison im Hinblick auf die durch den Krieg veranlaßte Ungunst der Lage von der Herausgabe einer neuen Musterkollektion diesmal abzusehen. Die Preise sind unverändert belassen worden. Dem Verband Deutscher Tapetenhändler ist insofern ein neuer Außenseiter entstanden, als die Lüneburger Tapetenfabrik Friedrich Enckhausen die Mitgliedschaft beim Verbande gekündigt hat und mit dem 1. Juni ausgetreten ist. Die Geschäftslage in der Tapetenindustrie wird als sehr unbefriedigend bezeichnet; der Absatz ist angesichts des Darniederliegens der Bautätigkeit auf ein Minimum zusammengeschmolzen und verschiedene Fabriken ziehen bereits eine Betriebseinstellung in Erwägung.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	4. Juni	+ —	6. Juni	+ —	—	—
Nebra Oberpegel	„	+2,10	„	+2,10	—	—
„ Unterpegel	„	+1,48	„	+1,50	—	2
Weißenfels. Oberpegel	„	+2,42	„	+2,44	—	2
„ Unterpegel	„	+0,20	„	+0,24	—	4
Trotha	5. Juni	+1,66	7. Juni	+1,60	6	—
Alsleben, Oberpegel	1. „	+2,38	6. Juni	+2,38	—	—
„ Unterpegel	„	+1,20	„	+1,04	16	—
Bernburg	„	+2,95	„	+3,12	—	—
Calbe, Oberpegel	„	+2,30	„	+2,36	—	—
„ Unterpegel	„	+2,92	„	+3,12	—	—

Elbe (7. Juni).

Aussig	—	Rosslau	+0,81
Dresden	—1,51	Barby	+0,92
Torgau	+0,32	Schönebeck	+0,86
Wittenberg	+1,45	Magdeburg	+0,85

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Burth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150608012/fragment/page=0004